

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Wird jeder Sonntags-, Mittwochs- und Freitags-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben

Nr. 107

Sonntag, den 6. Dezember

1914

Der Schritt von Eisen

Die graue Heeresäule, ein stutend, stählern Meer —
Sie naht lawinenartig, mit Schritten, hart und hehr;
Sind dieses wirklich Menschen? Nein, wie Naturgewalt,
So nahen deutsche Mannen! Die Feinde packt es kalt;
So zieht es Stund' um Stunde, wie Nebel über'm See,
Geheimnisvoll und klingend, „germanische Armeel!“
Gewaltig, imponierend, im Takte fest marschierend,
In Ordnung paradierend, unheimlich, faszinierend!

Da fehlt kein Knopf, kein Riemen, kein Nagel fehlt am Schuh,
Der Marsch vollzieht sich prächtig, in Schritt und edler Ruh;
Stahlhart und grau wie Eisen, von Schwachheit keine Spur,
Befeelt von einem Willen, von einem ein'gen nur;
Und als die Dämm'ung nahte, noch immer floss das Meer —
Noch immer strömte weiter, das graue, deutsche Heer;
Swar sieht man nicht die Mannen, und Feuer sprüht das Land,
Doch schützt der Schritt von Eisen mein teures Vaterland!

Frankenberg

Cl. Sell-Gräfe

Die drei Schwestern Handolf

Roman von H. Courths-Mahler

86

Nachdruck verboten

Lachend über Tante Kläres verblüfftes Gesicht fuhren die jungen Leute davon. Susi war vor Wonne kaum zu halten. Sie jauchzte, wenn das Auto auf den langen, schönen Straßen dahinlog, und wenn sie ausstiegen, um irgend eine Sehenswürdigkeit näher zu betrachten, dann machte sie ihre großen, erstaunten Rinderaugen weit auf und war so erregt, daß sie wie haltlos nach Bifelotts Hand faßte. Einmal faßte sie aber, ohne es zu merken, nach Fritz Herbigs Hand. Und der hielt sie so fest, daß sie erschrocken aufblickte, gerade in seine strahlenden, entzückten Augen hinein.

Schnell wollte sie ihre Hand zurückziehen, aber er ließ sie nicht los. Unruhig blickte sie sich nach Bifelott um. Die stand aber abseits mit Heinz Rottmann und schien in ein Gespräch mit ihm vertieft. Wie gefesselt stand nun Susi an Fritz Herbigs Seite. Dunkle Blut schoß in ihr Gesicht und ihre Hand bebte leise in der seinen. Am Ende dachte er gar, sie habe mit Absicht nach seiner Hand gefaßt. Diesen Irrtum mußte sie berichtigen.

„Ich glaubte, meine Schwester sei an meiner Seite,“ stieß sie hervor.

„Darf ich nicht auch teilnehmen an dem, was Sie bewegt, mein gnädiges Fräulein?“

Es zuckte wunderbarlich in ihrem Gesicht. Aber der Schelm wurde gleich wieder lebendig.

„Nun brauchen Sie mich nicht mehr festzuhalten, ich bin schon wieder ganz normal,“ scherzte sie.

Da gab er ihre Hand mit sanftem Drucke frei. —

Nun ging's weiter. Während der Fahrt herrschte die lustigste Stimmung im Wagen. Susi und Fritz waren im ersten Stadium ihrer jungen Liebe von sprudelndem Uebermut. Auch Bifelott wurde angesteckt. Es war ein heißes Freuen in ihr, ein leises Glücksgefühl, weil Heinz Rottmann heute heiterer schien, als in der ganzen letzten Zeit. Wenn Susis drollige Bemerkungen ihm ein Lachen entlockten, hätte sie die Schwester dafür küssen mögen. Und Heinz mußte wieder und wieder in die warm und glücklich leuchtenden grauen Augen Bifelotts sehen.

Mittags aßen sie am Wannsee in einer der dortigen vornehmen Wirtschaften. Sie saßen auf der Terrasse und hatten den See vor sich liegen. Speisen und Getränke waren vorzüglich und sehr gewählt. Susi gab sich auch den Freuden des Essens mit der ganzen Ursprünglichkeit und Frische ihres Naturells hin. Fritz Herbigs Herz wurde immer wärmer und klopfte immer rascher, wenn er in ihr Schelmengesicht sah. Sie drehte ihm wirklich „das Herz um und um“.

Ein Postkartenverkäufer trat an den Tisch heran.

„Ach, wir wollen an Mama und Sandra einen Kartengruß schicken,“ bat Susi. Fritz beeilte sich, Karten zu kaufen. Bifelott aber sah ängstlich in Rottmanns Gesicht. Es hatte nur leise gezuht, als er Sandras Namen hörte. Aber wie er nun Bifelotts langen Blick bemerkte, da stieg es wie ein heißes Dankgebet in ihm auf, daß ihm dieses holde, liebe Mädchen über alles hinweg so fest und treu seine Liebe bewahrt.

Susi adressierte zwei Karten.

„So, diese ist an Sandra — bitte, unterschreiben Sie,“ Fritz die Karte hinschiebend.

„Ihr Fräulein Schwester hat sich sehr plötzlich verlobt,“ warf Fritz hin, um mit Susi im Gespräch zu bleiben.

Susi schüttelte den Kopf.

„Plötzlich — o nein. Das spielt ja schon länger als ein Jahr.“

Bifelott erschrak und suchte Susi ein Zeichen zu machen. Diese achtete aber nicht darauf.

Und Fritz sagte zerstreut, nur immer Susis Gesicht betrachtend: „So, so, schon seit einem Jahr.“

„Ja,“ nickte Susi wieder, „heimlich verlobt war Sandra schon seit Ende Juli vorigen Jahres mit Robert Ballentin. Aber seine Eltern willigten nicht gleich ein, ich glaube seiner Gesundheit wegen. Jedenfalls verlangten sie eine Art Probejahr, ehe die Verlobung veröffentlicht werden sollte.“

Bifelott sah wie geldümt und starrte entsetzt in Heinz Rottmanns Gesicht, das sich mit einer erschreckenden Blässe überzogen hatte. Sie wußte, daß ihm jetzt etwas in Scherben ging, was er bisher als sein Ideal hochgehalten hatte. Eine heiße Angst um ihn stieg in ihr auf.

„Susi — wie kannst du das behaupten, du weißt das doch gar nicht genau,“ stieß sie mühsam hervor.

Rottmann wandte ihr seine starren Augen zu und sah sie an. Die Tränen stiegen ihr vor Angst in die Augen, und wieder suchte sie Susi verstoßen ein Zeichen zu machen.

Fritz Herbig wurde jetzt erst aufmerksam und blickte bestreuen in Rottmanns Gesicht. Susi aber merkte endlich Bifelotts Zeichen, und plötzlich fiel ihr ein, daß sie wohl eine Dummheit gemacht hatte.

Es lag plötzlich wie ein Alp auf der kleinen Gesellschaft. Susi aber war nicht die Person, sich lange mit einer unklaren Situation herumzuquälen. Mutig faßte sie den Stier bei den Hörnern.

„Lieber Herr Rottmann, Bifelott hat mich eben durch ein Zeichen darauf aufmerksam gemacht, daß ich etwas ausgeplaudert habe, was Ihnen ein Geheimnis geblieben ist. Da es aber nun einmal geschehen ist, halte ich es für ein Unrecht — und auch für Unsinn, etwas willkürlich zu vertuschen.“

Heinz fuhr aus seinem Brüten auf und strich sich über die Stirn.

„Ich wäre Ihnen für volle Wahrheit sehr dankbar, mein gnädiges Fräulein.“

325